

## Die Friedenserklärung der deutschen Sozialdemokraten.

Stockholm, 17. Juni. (W. I. B. Nichtamtlich.) Zu der Friedenserklärung der deutschen sozialdemokratischen Mehrheit in Stockholm bemerkt „Nya Dagbladet“: Dieses Programm ist ein Altstück von hohem politischen Rang, gemäßigt und staatsklug zugleich. Zweifellos wird es Aufmerksamkeit erregen und die Erörterung über den Frieden stark in Bewegung bringen, falls die Ententevölker es lesen dürfen, was wohl keine Kriegszensur verhindern kann. Am allerwenigsten kann die Erklärung mit überlegenem Hohn oder mit dem Gerüchte von der deutschen Furcht abgefertigt werden. Denn von der deutschen Furcht vor der Fortsetzung des Krieges bis zur Erreichung eines annehmbaren Friedens merkt man keine Spur. In den Hauptstädten dürften die neutralen Völker zufrieden sein, wenn der Friede in Europa auf dieser Grundlage errichtet werden kann. Die Worte des Programms über das Selbstbestimmungsrecht der Völker, die sich durch die Kriegsergebnisse von fremder Oberhoheit befreit sehen, müssen den kleinen neutralen Völkern besonders zusagen, ebenso wie die Erinnerung an die Notwendigkeit entsprechender Autonomie für die wenigen Nationalitäten, die wie die Isländer und Nord-Schleswig-Holsteiner usw. vom Frieden keine Veränderung ihrer staatsrechtlichen Stellung erwarten können. Auf jeden Fall dürfte dieses Altstück von den Völkern der Entente nicht als bedeutungslos abgefertigt werden können.

## Rußlands Selbstbestimmungsrecht.

Aus Zürich wird gemeldet: Unter der Überschrift: „Rußlands Warnung an seine Bundesgenossen“ wird der „Zürcher Post“ von russischer Seite geschrieben: Der erste Betracht muß in den beiden letzten Äußerungen des Soldaten- und Arbeiterrates und vor allem in der Einberufung einer neuen Konferenz eine einzige große Warnung an die Machthaber der übrigen Verbandsstaaten erblicken. Wenn daher die Machthaber der Westmächte die Zeichen der Zeit nicht schleunigst zu deuten verstehen, so bleibt nur ein Weg, ein zwingend vorgezeichneter Weg: der Sonderfriede. Und kommt es durch die Schuld der Westmächte dazu, dann fragt es sich sehr, ob man nicht sich der Leninschen Lehre erinnern wird: Zerreißen der Verträge, das heißt aber auch aller finanziellen Bande mit den bisherigen Bundesgenossen. Im Falle des Sonderfriedens wäre der russische Staatsbankrott das Vernünftige, womit Rußland den Krieg abschließen könnte. Und wenn Italien das Land war, wo zuerst das Schredgespenst des russischen Verrates an der Sache der Verbündeten mit lauter Entrüstung an die Wand gemalt wurde, so sei es daran erinnert, daß Rußland damit eigentlich nur den Italienern nicht unbekannten Grundsatz des „Sacro Egoismo“ befolgen würde. Aber diesmal hätte dies Wort einen ganz anderen Sinn, einen weit höheren ethischen Gehalt: Rußlands Sonderfriede und Staatsbankrott wäre eine Wohltat für Millionen seiner Bürger.

## Amthliches.

### Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 20. Mai 1917 in der Zeit vom 15. bis 25. Juni 1917 findet in Preußen eine Ernteflächenhebung statt. In der hiesigen Gemeinde erfolgt diese Aufnahme in der Zeit vom 20. bis 24. Juni. Die Aufnahme erstreckt sich nur auf den selbstmäßigen Anbau von Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Hirse, Hülsenfrüchte, Delfrüchte, (Gespinnspflanzen, Kartoffeln, Rüben und Wurzelfrüchte,) Gemüse

zur menschlichen Nahrung, Futterpflanzen zur Grünfütter- und Heugewinnung, nicht bestellte Ackerflächen, außerdem Wiesen und Viehweiden, Kartoffeln, Gemüse und andere Gewächse, die nur gartenmäßig d. h. in Hausgärten, Schrebergärten usw. angebaut sind, bleiben außer Betracht. Anzeigepflichtig ist derjenige, der die Bodenfläche bewirtschaftet oder sein Stellvertreter. Demnach sind die auf gepachteten Grundstücken, auf Dienstland oder dergl. angebauten Flächen nicht vom Eigentümer, sondern vom Pächter oder Nutzungsberechtigten anzugeben. Die Angabe der Ernteflächen hat durch den Betriebsinhaber oder seinem Stellvertreter zur Ortsliste derjenigen Gemeinde zu erfolgen, von der aus (die Bewirtschaftung vorgenommen wird. Es sind die gesamten vom Betriebsinhaber) bewirtschafteten Flächen anzugeben ohne Rücksicht darauf, ob es sich um eigenes Land oder um Pachtland, Dienstland oder dergl. handelt und gleichviel, ob die Flächen innerhalb oder außerhalb des Gemeindebezirks liegen. Die Ernteflächen sind in Morgen anzugeben. Die in Frage kommenden Betriebsinhaber oder dessen Stellvertreter haben die den Zählern gemachten Angaben, in einer Ortsliste durch eigenhändige Unterschrift zu bestätigen. Wer keine oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben, zu denen er verpflichtet ist, macht wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10,000 Mk. bestraft. Falls keine Person zu Hause ist, die zuverlässige Angaben über die genaue Größe und Art der Bestellung der einzelnen Acker machen kann, so sind die Angaben genau zu notieren und bereit zu legen, damit die Zähler nicht aufgehalten werden.

Flörsheim a. M., den 16. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

### Aufforderung.

Bei der auf Grund der Anordnung des Kriegsernährungsamtes vom 21. März d. Js. zum 15. April d. Js. stattgefundenen Getreidenachschau wurde den landwirtschaftlichen Betrieben auf Antrag von den einzelnen Kommissionen Brot- und Futtergetreide zu Frühjahrssaatgut und auch zur Nachsaat infolge der Auswinterung überlassen. Es hat sich nunmehr in mehreren Fällen ergeben, daß viele Landwirte das Saatgetreide entweder nicht ganz in der befallenen Höhe, oder in vielen Fällen überhaupt nicht gebraucht haben. Trotzdem sind von ihnen bis heute die restierenden Getreidebestände an den Kommunalverband weder abgegeben noch angezeigt worden. Da nun der erübrigte Hafer zur Heeresverpflegung und das erübrigte Brotgetreide einschließlich des Sommerfaatgetreides zur Brotversorgung und Durchhaltung bis zur neuen Ernte unbedingt benötigt werden, mache ich alle diejenigen Landwirte, die von der Angelegenheit betroffen werden, auf die Bestimmungen in der Bundesratsverordnung vom 29. Juni 1916 § 6a unter C Ziffer 5a aufmerksam. Hiernach werden Saatgut und Saatgetreide in allen Fällen erst mit der Verwendung von der Beschlagnahme frei. Außerdem weise ich darauf hin, daß die Verwendung des dem Landwirt befallenen Saatgutes oder Saatgetreides zu anderen Zwecken ohne Genehmigung des Kommunalverbandes unzulässig und strafbar ist. Für Zuwiderhandlung sind hohe Strafen angelegt.

Auf Grund der angezogenen Bestimmungen fordere ich hiermit alle beteiligten Landwirte auf, ihre Wirtschaftsverhältnisse in vorstehendem Sinne zu prüfen und etwa noch zur Abgabe rückständiges Brot und Futtergetreide sofort, spätestens aber bis zum 20. Juni 1917 bei mir oder dem Gemeindevorstand mündlich oder schriftlich anzumelden. Vom 21. d. Mts. ab wird der Kreisrevisionsbeamte eine rückgreifende Nachprüfung in der Getreideverwendung beginnen und zugleich auch die vorstehende Saatangelegenheit eingehend prüfen. Entschuldigungen über Versäumnisse der Anmeldung haben bei dieser Prüfung keine Berücksichtigung mehr zu erwarten, sondern die Verhältnisse werden dazu zwingen, gegen jede ergebende Zuwiderhandlung Anzeige bei dem Herrn ersten Staatsanwalt zu erstatten. Nur genaue Befolgung und Einhaltung des angelegten Termins wird vor Bestrafung schützen.

Ich ersuche die Magistrate und Gemeindevorstände, die Aufforderung sofort in der Gemeinde genügend, mindestens aber zwei Mal zu verschiedenen Zeiten zur allgemeinen Kenntnis zu bringen und mir bis zum 21. d. Mts. Bericht zu erstatten, an welchen Tagen die Veröffentlichung erfolgt ist. Gleichzeitig ersuche ich, dort eingegangene Anmeldungen einzutragen.

Wiesbaden, den 9. Juni 1917.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses, von Heimbürg.

Wird veröffentlicht

Flörsheim a. M., den 16. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Mit der Reinigung der Schornsteine wird in hiesiger Gemeinde am Mittwoch, den 20. d. Mts. begonnen. Flörsheim, den 18. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Die nächste Kartoffel-Ausgabe erfolgt für den Oberfleden, morgen Mittwoch den 20. d. Mts. vormittags von 8—12 Uhr und für den Unterfleden am Donnerstag, den 21. ds. Mts., vormittags von 8—12 Uhr.

im hiesigen Rathaushof. Die Kartoffeln werden nach dem Ergebnis der letzten militärischen Kartoffelbestandsaufnahme verabsolgt. Es kommen auf den Kopf der Bevölkerung bis zur nächsten Ernte 25 Pfund Kartoffeln. Der Preis ist auf 6 Pfg. pro Pfund erhöht worden.

Zur Streckung der knapp bemessenen Kartoffeln gelangen am Freitag 22. Juni, vormittags von 9<sup>1/2</sup> bis 11<sup>1/2</sup> Stadtruben zum Preise von 10 Pfg. pro Pfund im Rathaushof an jedermann zur Ausgabe. Flörsheim, den 19. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Als gefunden wurden abgegeben: Ein Darlehnsfahrschein und ein Einsteckschlüssel. Eigentumsansprüche können im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 4, geltend gemacht werden. Flörsheim a. M., den 18. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Da zur Zeit die Rotlaufseuche unter dem Schweinebestand stark auftritt mache ich die Einwohnerschaft darauf aufmerksam, eine Schutzimpfung vornehmen zu lassen. Diejenigen Haushaltungsvorstände, die ihre Schweine einer Impfung unterziehen wollen, können dies am Freitag im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 5, während den Vormittagsdienststunden anmelden. Flörsheim, den 6. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

### Votales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 19. Juni 1917.

### Auszug aus den Verlustlisten

(Ohne Verbindlichkeit.)

- Nr. 843. S. 18761 Vogel, Peter — 9. 12. 93, Flörsheim — leicht verw.
- Nr. 847. S. 18773 Flied, Heinrich — 7. 10. 93, Wider — starb an seinen Wunden.
- Nr. 848. S. 18805 Flesch, Josef — 13. 9. 94, Flörsheim — gefallen.
- Nr. 848. S. 18822 Scheidel, Friedr. — 1. 1. 93, Weibach — gefallen.
- Nr. 851. S. 18093 Untelhäuser, Ignaz — 21. 12. 95, Flörsheim — tödlich verunglückt.
- Nr. 853. S. 18943 Diehl, Wilhelm — 10. 10. 97, Flörsheim — gefallen.
- Nr. 855. S. 19002 Schleith, Heinr., Gebr. — 16. 11. 94, Eddersheim, leicht verw. b. d. Tr.

— Der Glocken Abschied. Von 11—12 Uhr am letzten Sonntag Vormittag läuteten unsere Kirchenglocken Abschied und bereits gestern schon wurde mit der Abnahme der zwei kleinsten Glocken im Türmchen der kathol. Kirche und der abzuliefernden Glocken von der evangel. Kirche begonnen.

## Englisch-französische Kriegsziele.

Die russische Friedensformel „Ohne Annexionen und Entschädigungen“ ist den Kriegsmachern in London und Paris böse in die Glieder gefahren. Die Deppresse diesseits und jenseits des Kanals hat alle Hände voll zu tun, um den Eindruck dieser Friedensformel im eigenen Lande zu verwischen. In diesem Zusammenhang schreibt der „Globe“: „Es besteht Gefahr, daß die Demokratien, die immer einen Gang zur Sentimentalität haben, sich von dem Ruf: „Friede ohne Annexionen!“ täuschen lassen werden. Dieser Ruf kommt von den dem preussischen Militarismus ergebenden deutschen Sozialisten; dabei muß es auffallen, daß dieser Ruf niemals ertönte zu einer Zeit, wo es den Anschein hatte, daß Deutschland den Krieg gewinnen und von seinen Gegnern Land und Kriegsentchädigung beanspruchen könnte. Friede ohne Annexionen würde bedeuten, daß Deutschland Elb-Lothringen behält, daß Österreich auch fernerhin viele fremde Völker tyrannisieren würde, daß die Dardanellen türkisch bleiben und daß die Araber und Syrier nie vom türkischen Joch befreit werden. Für uns würde ein solcher Friede mehr wie für jedes andere Land bedeuten, denn es müßten dann die Kolonien, die seit Jahren den süd-afrikanischen und australischen Dominien ein Dorn im Auge waren, zurückgegeben werden. Wenn ein solcher Friede das Meistat des Krieges sein soll, dann hätten wir besser getan, uns nie daran zu beteiligen.“

Und der Pariser „Radical“ schreibt: „In Erwägung einer möglichen Niederlage hat die deutsche Diplomatie als Lösungswort für die Erörterung der Kriegsziele ausgegeben: „keine Annexionen“. Der deutsche Reichskanzler hofft damit Frankreich die Rückgabe von Elb-Lothringen zu verweigern, Serbien, den slawischen Völkern Österreich, Armeniens usw. ihre recht-mäßigen Ansprüche vorzuenthalten. Das Hauptziel des Krieges wird so aus den Augen verloren, nämlich die Zerschmetterung des preussischen Militarismus und die Verpfändung Deutschlands für die kommenden Jahrhunderte unschädlich zu machen. Frankreich, Belgien und England werden dieses Ziel nur erreicht haben, wenn sie Herren des linken Rheinuvers sind. Wenn Englands erste kontinentale Verteidigungslinie liegt am Rhein und nirgends anders. Das muß unsere Lösung bleiben gegenüber den Feindrücken der äußersten russischen Parteien.“

Das Kriegsziel Englands und Frankreichs, die linke Rheinseite von Deutschland zu trennen, wird aber besonders scharf umrissen in einem Artikel des „Drapeau“, in dem es u. a. heißt: „Man braucht gar nicht anzunehmen, daß man aus den links des Rheins wohnenden Deutschen von heute auf morgen französische Bürger machen könne. Zweifelloso würden aus der Annexion deutscher Gebiete für Frankreich und für Belgien erhebliche Hemmnisse erwachsen. Genauso gmar ständen die Bewohner jener Gebiete unter französischer Herrschaft und würden sogar ungern aus ihr; lange Zeit bestand noch eine französische Tradition auf dem linken Rheinuver; aber sie ist verschwunden und vergessen und die Bonner und Trierer sind richtige Preußen geworden. Es wäre sinnlos, zu glauben, daß die heutigen Franzosen dort mit offenen Armen aufgenommen würden, wie seinerzeit die Soldaten der Revolution. Die Annexion dieser germanisierten Gebiete würde nach dem Krieg die Probleme sicher nur verwickeln. Indes man muß dieses Problem, wie so viele andere, mutig ins Auge fassen, da die Sicherheit ganz Europas davon abhängt. Kein preussischer Soldat darf auf dem linken Rheinuver sein! Das muß unsere Mindestforderung sein; wir wollen keine Wiederholung dieses furchterlichen Krieges innerhalb der nächsten 50 Jahre. Das gesamte deutsche Volk erkennt seine Papier-scheitelpolitik an: Not kennt kein Gebot. Und es glaubt, seine Einwohnernzahl gebe ihm das Recht, sich die Länder anzuueignen, die es braucht. Wir Belgier und Franzosen sind in der Minderzahl und werden es noch lange sein; andererseits ist unser Boden der reichste. Deshalb ist damit zu rechnen, daß die deutsche Demokratie,

wenn sie eines Tages gegründet wird, die Absichten des Deutschen Reiches wieder aufnimmt. Nun noch zum Teilungsplan! Viele Leute in Frankreich und England hoffen, dem besiegten Deutschland einen neuen westlichen Frieden aufzuzwingen zu können. Das ist aber sehr unwahrscheinlich; denn man zwingt einem Volke nicht gegen seinen Willen ein Regime auf. Ihre Einheit, an der sie festhalten, und ihre Anhänglichkeit an den Kaiser oder an das Reich erklärt sich daraus, daß sie in beiden das Abbild ihrer Einheit sehen. Also müssen wir, da unser wahres Kriegsziel die Verhinderung einer Wiederholung dieses Krieges ist, vor allem eine gute Grenze verlangen, die leicht zu verteidigen ist und nicht Rüstung und Mangel im Reichweite der feindlichen Kanonen läßt. Weiß jemand dafür eine andere als den Rhein?“

Das sind nicht etwa vereinzelte Stimmen, es sind nur die markantesten. Das Ziel der Engländer und Franzosen ist unverändert seit Kriegsausbruch daselbe geblieben: Vernichtung Deutschlands um jeden Preis! Gibt es an-gewichts solcher Feindschaft eine andere Ver-teidigungsmöglichkeit als den Sieg? Deutsch-land hat keine Wahl. Es kann mit diesen Feinden erst verhandeln, wenn sie sich überzeugt haben, daß Deutschlands Volk moralisch stark genug ist, alles auf sich zu nehmen, was auch immer die lange Kriegsdauer in sich beschlossen halten mag, und daß Deutschlands Heere nicht zu besiegen sind. Mehr denn je muß in diesen Wochen deshalb die Devise jedes Deutschen lauten: Durchhalten! koste es, was es wolle.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Die Lage an der Westfront.

Der Londoner „Daily Telegraph“, der sonst so zuverlässig ist und gern den Mund ein wenig voll nimmt, schreibt in einem Artikel über die Kämpfe im Westen: „Wir haben Stellungen ge-nommen, die seit mehr als zwei Jahren mit allen Hilfsmitteln der Technik ausgebaut worden sind und die als uneinnehmbar gelten konnten. Aber Erfolge müssen nach ihrem praktischen Wert bemessen werden. Wir müssen uns fragen, ob wir nicht demnächst vor einer zweiten oder gar einer dritten deutschen Ver-teidigungslinie stehen werden, deren Gewalti-gung wieder ein Jahr ununterbrochene Ver-bereitung in Anspruch nehmen wird, während dessen der U-Boot-Krieg monatlich über eine Million Tonnen Laderaum vernichtet. Vorläufig liegt der neue Streifen unter schwerem deutschen Feuer. Heiße Kämpfe werden noch bevorstehen. Die Abnutzung der deutschen Truppen-macht ist angesichts des mehr und mehr um sich greifenden U-Boot-Krieges, des großen Städte-verlustes Frankreichs und überhaupt angesichts des ganzen gegenseitigen Stärkeverhältnisses und mit Rücksicht darauf, daß amerikanische Truppen in wirklich großer Anzahl noch nicht angeland-et, geschweige denn eingetroffen sind, viel zu gering, so daß man bei nächster Möglichkeit der bi-herigen Erfolge der zweiten Offensive nur von einem drückenden Erfolg sprechen kann, während die ganze Lage uns zwingt, große, durchgreifende Erfolge bald herbeizuführen.“

### Frankreichs schwarze Helfer.

Die niederträchtige Behandlung, die die Franzosen ihren farbigen Hilfskämpfern an-gedenken lassen, und die an die schlimmsten Zeiten der Negerkollaboration erinnert, kommt bei allen Vernehmungen dieser Gefangenen zu er-schütterndem Ausdruck. Die Eingekerkerten sind infolgedessen gegen ihre weißen Peiniger auf's Äußerste erbittert. Ein algeri-scher Kabyle vom 2. Tursko-Regiment, der am 1. Juni bei Moncel zu den Deutschen über-lief, erzählte, wie er mit anderen gewaltam von Gendarmen zum Heeresdienst ausgehoben wurde. Täglich wurde mit Prügeln auf sie eingeschlagen. Circa 20 von ihnen seien von den französischen Offizieren erschossen worden, als sie sich geweigert hätten, als Mohammedaner gegen die Bundesgenossen der Türken zu kämpfen.

## Gefährlichkeit deutscher Fesselballons.

Ein am 18. Mai von den Deutschen ge-fangener englischer Fliegeroffizier erklärt, daß die Angriffe gegen deutsche Fesselballons neuer-dings höchst gefährlich geworden seien, da gegen die deutschen Abwehrmaßnahmen gar nichts mehr helfe. Der Gefangene hatte am 18. Mai abends mit drei anderen Neupor-tfliegern vier deutsche Fesselballons angegriffen. Drei der Angreifer wurden abgeköpft, zwei davon waren tot, auch der Gefangene hatte Treffer im Motor und Behälter. Er erzählte, daß sich jetzt niemals mehr wie früher Freiwillige zu dieser Aufgabe melden.

## Portugal kriegsmüde.

Portugiesische Gefangene vom 34. Infanterie-regiment, die am 1. Juni bei Mischbourg in deutsche Hände fielen, berichteten, daß sich bei ihrer Einschiffung unerhörte Vorgänge abgespielt haben. Fast keiner, vom einfachen Soldaten bis hinauf zu den Offizieren, ging gern nach Frankreich. Dem Hauptmann Machado fiel es daher nicht schwer, mit zehn Regimentern eine Revolte zu organisieren. Zur Strafe wurde er nach Angola in eine Art Ver-bannung geschickt; die zehn Regimenter blieben zwei Monate in Festungshaft.

## Neue Reutereien in Rußlands Armee.

Nach englischen Zeitungen ereignete sich abermals eine Reuterei in der russischen Armee. Ganze Regimenter haben, da man den Befehl zu einer baldigen Offensive erwartet, Vorbereitungen zur Abreise in die Heimat getroffen. Teilweise hatte man schon Lokomo-tiven und Pferde beschlagnahmt. Nur die Über-zeugung eines Generals vermochte die Sol-daten vorläufig noch zum Bleiben zu bewegen. Es scheint, daß die Bauern zahlreiche Briefe an ihre Söhne geschrieben haben, in denen gelagt wird, daß infolge des Anerbietens eines ehren-vollen Friedens weitere Kämpfe unnötig seien. Im übrigen siehe die Verteilung des Grund-beißes bevor, bezw. sie müsse erzwungen wer-den. Die Mäher müßten jetzt unbedingt bestellt werden, da sonst Rußland im nächsten Jahre eine Hungersnot haben werde.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Das Reichsamt des Innern hat einen Geheimschutz ausgearbeitet, der die Ausfuhr von Kunstwerken und Antiquitäten für Kriegsgefangene und für die Zeit der Übergangs-wirtschaft verbietet. Der Entwurf liegt gegenwärtig dem Bundesrat vor. Es sollen nur ältere Kunstwerke von diesem Verbot be-freit werden und Schöpfungen lebender Meister nach wie vor die Exporterlaubnis er-halten.

\* Wie verlautet, wird die Regierung dem-nächst einen neuen Entwurf betr. ein Arbeits-lammergesetz vorlegen, das noch in diesem Jahre verabschiedet werden soll. Bekanntlich sah der 1911 gezeichnete Entwurf Arbeits-lammern vor, in denen Arbeitgeber und Ar-beiter gemeinsam ihre Interessen wahrnehmen und insbesondere auch den wirtschaftlichen Frieden pflegen sollten. In den Kreisen der organisierten Arbeiterkraft ist vielfacher Wider-spruch gegen eine solche gemeinsame Vertretung und demgemäß der Wunsch laut geworden, aus-schließlich aus Arbeitern zusammengesetzte Ar-beiterkammern als berufene Vertretung der Arbeiterkraft zu begründen. Wie es jetzt heißt, würde die Regierung sich nun gegen den Ge-danken besonderer Arbeiterkammern neben den Arbeitskammern nicht grundsätzlich ablehnend verhalten.

\* Aber die Friedensaussichten sprach der konservative Abg. v. Heydebrand vor einer Versammlung in seinem Wahlkreis. Er gab der Ansicht Ausdruck, die sich auf den Aus-spruch eines Admirals stützt, daß England in längstens zwei Monaten soweit sein werde, daß es am Ende ist. An einen Sonderfrieden mit Rußland glaubt Herr v. Heydebrand nicht, da

die Zustände im Innern Rußlands noch viel zu ungelöst seien.

## Österreich-Ungarn.

\* König Ferdinand von Bulgarien hat Kaiser Karl bei dessen Aufenthalt in Ebenthal das Tapferkeitskreuz 1. Klasse verliehen und es ihm selbst übergeben. Die Verleihung dieser höchsten bulgarischen Auszeichnung an Kaiser Karl ist nach Verleihung des Großkreuzes des Wilhelms-Maria-Theresien-Ordens an König Ferdinand ein neuer Beweis für die im Kriege durch Kampf und Sieg geknüpften freundschaft-lichen Beziehungen zwischen den Dynastien und den Völkern Österreich-Ungarns und Bulgariens, die seit so langer Zeit erfreulich bestehen.

## England.

\* Die Rückkehr Churchill's ins Minis-terium (ihm soll die Luftschiffahrt unterstellt werden) findet in weiten Kreisen heftigen Wider-stand. So erklärt z. B. Lord Bessford, die Schuld an dem mißglückten Dardanellenfeldzug, die offiziell dem toten Lord Kitchener in der Schuld geschoben wurde, trage allein Winston Churchill. Bemerkenswert ist das dem Lord entlassene Geständnis, die Dardanellen-Expe-dition sei der unglücklichste Feldzug gewesen, den England geführt habe. Er habe 6 Mil-lionen Mark verschlungen und Tausenden von Soldaten das Leben gekostet.

## Italien.

\* Daß die Bierverbandsgegossen der Italie-nischen Proklamation in Albanien nicht ohne weiteres zugestimmt haben, erregt in Rom starkes Mißvergnügen. Die Presse erklärt, Italien gab in diesem Kriege kein äußerstes her und könne deshalb wohl Verzichtleistung seiner Interessen in Europa, Asien und Afrika fordern. Die Ministerkrise, von der man allgemein spricht, ist wohl dadurch heraufbeschworen, daß der Außenminister nicht vor seiner Proklamation sich mit den andern Ministern beraten und unter-lassen hat, die Stimmung bei den Bundes-gegnossen zu erkunden.

## Rußland.

\* Um die etwaige Neigung zu einem Sonder-frieden im Reime zu ersticken hat Präsident Wilson eine Mitteilung an die ruß-sische Regierung gerichtet, die noch ein-mal die Kriegsziele der Ver. Staaten darstellt. In dem langatmigen Phrasengeflügel wird der Sieg über Deutschland als unbedingt notwendig bezeichnet, weil Deutschland schon seit langem die Freiheit der Welt bedroht habe. Um die „Verbrüderung der Menschheit“ herbeizuführen, muß Deutschland unterjocht und darf der Zu-stand wie vor dem Kriege (also ein Friede ohne Annexionen und Entschädigungen) nicht wieder hergestellt werden. Ist Deutschland besiegt, so können sich die Gegner großartig erweisen, aber sie dürfen nicht schwach sein. — (Gen. Wilson, der jetzt auch San Domingo zum Krieg mit Deutschland gezwungen hat, entpuppt sich immer deutlicher als der wahre Herr der mensch-lichen Freiheit, als Schlichter der kleinen Nationen, als Bringer des Weltfriedens.) — Die Politik, für die mit der Note Rußland eingefangen werden soll, findet aber wenig Gegenliebe. So wird Kerenski wegen seiner Offensivpläne heftig befohlen und die sozialistische Presse fordert erneut die Durchsicht der Verträge mit dem Bier-verbund und Änderung der Be-ziehungen zu den Verbündeten. Der Offensivverstoß Rußlands diene nur dazu, den imperialistischen Franzosen Elb-Lothringen und Syrien, den Engländern die deutschen Kolonien, den Italienern Triest und Südtirol und dem rumänischen König die serbischen, bulgarischen und ukrainischen Landestteile zu er-obern.

## Asien.

\* Japanische Blätter bestätigen die Be-sezung der russischen Teile der Man-churie durch die Japaner. Sie nennen zwar diese Besetzung eine friedliche Invasion und schreiben, daß einwandernde Handwerker und Arbeiter die selten gewordenen Arbeitskräfte und den verlassenen Kleinhandel ersetzen sollten. Die Weltgeschichte kennt jedoch genug Beispiele da-für, was eine derartige „friedliche“ Durch-bringung in Wirklichkeit bedeutet.

## Friede Sörrensen.

14] Roman von S. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Da gestellte sich Tante Friede zu ihm.

„Nun, mein lieber Georg, wie ist dir bei alledem „Nun?“ fra sie, sich neben ihn lehend. „Dast du nicht Lust bekommen, es deinem Bruder nachzutun?“

Georg sah mit einem unsicheren Blick in ihr Gesicht.

„Ich wähle schon eine, die mir gefallen würde. Sie erfüllt sogar meine Bedingung, daß sie dir ähnlich ist. Aber mit der Verlobung ist es nicht. Sie trägt Trauerkleider — und bevor sie die nicht abgelegt hat, mag ich sie nicht fragen, ob sie meine Frau werden will.“

Friede sah mit glänzenden Augen seine Hand.

„Du meinst Ruth?“

„Ja, Tante Friede — sie ist ein prächtiger Mensch, deine Ruth. Mit der kann man doch vernünftig reden.“

„Ist das alles, was dir an ihr gefällt?“

„Er lachte ein wenig.“

„Du, das ist viel. Aber sie ist mir über-haupt sehr lieb und sympathisch. Warm und froh ist mir immer zuzunehmen, wenn ich sie sehe und mit ihr spreche. Ich kann sie mir sehr wohl als Lebensgefährtin denken. Ja, ich ver-spüre sogar einige Unruhe, wenn ich daran denke, daß sie mich vielleicht gar nicht haben will.“

„Meinst du wohl, daß das, was ich

Er sah sie dringend an und sie mußte über seinen Esel lächeln.

„Du großer Junge — was bist du noch für ein unerfahrenes Büßchen. Zum Heiraten im allgemeinen reicht es wohl aus. Ob es Ruth im besonderen genügend erscheint, danach mußt du sie selbst fragen, wenn es soweit ist.“

„Das will ich sicher tun, sobald das Trauer-jahr vorüber ist. Du darfst aber keinem Menschen verraten, was ich dir jetzt gesagt habe. Es bleibt unter uns.“

„Mein Wort darauf, Georg. Es ist gut, daß dir das Trauerjahr eine Frist stellt. In-zwischen kann wohl austreten, was du jetzt noch unklar empfindest.“

„Gewiß — und ein Freuen ist in mir, als ob ich noch viel Vieles und Schönes zutage-irtern würde, je näher ich Ruth kennen lerne.“

Friede sah mit einem weichen Blick in seine Augen und strich ihm über die Stirn.

„Auch in mir ist ein Freuen — als ob ich noch etwas Vieles und Schönes erleben könnte. Du und Ruth — ja — das wäre des Lebens wert.“

In diesem Augenblick kam Trudi in das Zimmer geflogen und Heinz hinter ihr her. Dicht neben Tante Friede erwachte er sie, küßte sie, bis ihr der Atem ausging und sie um Gnade bettelte.

„So, du Unband, jetzt weißt du, wer ein-mal Herr in unserem Hause wird.“ sagte er ver-gnügt.

„War denn darüber ein Zweifel möglich?“ fragte Friede lachend.

„Bei mir nicht, Tante Friede, aber dieses vorwige Persönchen, daß sie gestern meine Braut ist, behauptete eben, daß ich elend unter den Pantoffel geraten würde. Das darf ich ihr doch nicht durchgehen lassen.“

„Auf keinen Fall.“ bestätigte Friede sehr ernst-haft. „Ich finde, du hast sie für diesen Unfug noch nicht genug gestraft.“

„Sieht du wohl, Maus. Komm her, ich will die Strafe verhängen.“

Aber Trudi entloß lachend und machte ihm an der Tür eine lange Nase.

Georg und Friede gingen nun wieder hinüber zu den anderen. Eine Weile wurde die Unterhaltung allgemein. Aber dann ver-tiefen sich die Mütter mit Friede in die Aus-stattungsangelegenheiten, die Väter saßen wieber bei einer Flasche mit Spinnweben, und das Brautpaar zog sich lachend in eine Ecke zurück.

Georg und Ruth sahen sich lächelnd an.

„Wie scheint, wir sind hier sehr überflüssig, Fräulein Ruth. Jedenfalls hat man uns ein-lach gelächelt. Wollen Sie mit mir hinüber-kommen? Ich möchte Ihnen eine wundervolle Versteinerung zeigen.“

Sie willigte freundlich ein, und er führte sie durch die nächsten beiden Zimmer in ein Kabi-nett, in dem er seine Sammlungen unterge-bracht hatte. Sie kannte hier schon fast jedes Stück und fand sich beinahe so gut zurecht wie Georg selbst.

Er hob ihr einen Sessel an den Tisch und legte wortlos ein etwa faustgroßes Stein-gebilde vor sie hin.

Eine seltsame Pflanze war an der glatten Fläche des Gesteines im Durchschnitte zu sehen. Er beugte sich über sie und brachte ihr dann ein Vergrößerungsglas. Bald waren sie in eine angeregte Unterhaltung über diese Versteinerung verflochten.

Ruth sah mit lebhaft gestreuten Wangen zu ihm auf. Ihre Augen strahlten, und plötzlich unterbrach er sich mitten in einer interessanten Auseinandersetzung und blickte eine Weile stumm, mit einem verlorenen Ausdruck in ihr liebes Gesicht. Ein ganz eigenartiges Gefühl nahm ihn gefangen und hinderte ihn am Weiterprechen. Und plötzlich ertappte er sich bei dem Wunsch, den rotleuchtenden Mädchen-mund vor sich zu lässeln. Ganz heiß und un-ruhig machte ihn diese Entdeckung.

Ruth sah zu ihm auf und wartete auf die Fortsetzung seiner Rede. Und da fiel ihr der eigenartige Ausdruck seiner sonst so ruhig blickenden Augen auf. Dieser Ausdruck trieb ihn das Blut in die Wangen und verlegte sie in eine bekommenen Unruhe. Trotzdem ver-mochte sie den Blick nicht von ihm abzuwenden. Wie gebannt sahen sie sich an. Eine Weile herrschte tiefes Schweigen.

Endlich raffte sich Georg auf. „Meine Auseinandersetzungen sind Ihnen doch nicht langweilig, Fräulein Ruth?“ fragte er höflich.

Ruth tat einen zitternden Atemzug und lächelte so traurig, so wehleidig und lieb, daß er sie mit Gnädigen betrachtete.

„Ich bin wirklich unrettbar verliebt,“ dachte er eintigermassen erstaunt. „Und wenn das liebe

## Der Streit in China.

Als Anfang März beide Häuser des chinesischen Parlaments den Bruch mit Deutschland mit großer Stimmenmehrheit gutließen, stand bereits für jeden Eingeweihten fest, daß dem Bruch auch sehr bald die Kriegserklärung folgen werde. Es konnte deshalb übersehen werden, daß es trotzdem nun wegen der Kriegssfrage noch zu ernstlichen politischen Zerwürfissen gekommen ist. Aber bereits im März war das politische China in dieser Frage in zwei gegenüberstehende Gruppen gespalten: die Partei der Gemäßigten und die Militärs, mit ihnen der moderne Welsche Liang-Tsching-shao und der Premierminister Tuan Tsching-jui, von denen Deutschland am ehesten hätte Unterstützung erwarten können, forderten Chinas Beitritt zum Viererband in vollem Einvernehmen mit Japan, während die Nationalen Chinas Anschluß an Amerika zum Schutz gegen Japan befürworteten. Die Gemäßigten mit Liang und Tuan an der Spitze waren gegen die Gefahren, die ihrem Land von Japan drohen, nicht blind, aber es drängte sie — Premier Tuan empfindet überhaupt eine gewisse Hochachtung für Japan —, die freundschaftlichen Beziehungen zu Japan und Monotonie auf die Probe zu stellen und überhaupt aus der durch den Krieg neu geschaffenen Lage die Folgerung zu ziehen, daß China die bisher befolgte Gleichgewichtspolitik aufgeben und vertuschen muß, sich mit Japan, das die nach ihrer Ansicht siegreiche Mächtegruppe als erste Macht im fernen Osten anerkannt hat, anzuschließen.

Das Freundschaftsverhältnis zu Amerika und überhaupt der amerikanisch-japanische Gegensatz mochten ihnen dabei als genügend starke Minderleistung gegen etwaige Gefahren Japans, sich Übergriffe zu erlauben, erscheinen. Die Nationalen, denen der Präsident der Republik Li Yuan-hung nahesteht, verwarfen jedoch die Politik als zu gefährlich und sahen das Heil des Landes allein in dem engen und offenen Anschluß des Landes an Amerika. Der Streit zwischen dem Präsidenten und dem Premier im Anfang März ist von der englischen Presse falsch gedeutet worden. Es handelte sich nicht darum, daß Präsident Li an sich zögerte, mit Deutschland zu brechen, sondern das Haupt der chinesischen Republik widerlegte sich der Absendung eines Telegramms durch das Kabinett nach Tokio, in dem Chinas Kriegspolitik angekündigt werden sollte, und verlangte überhaupt die vorherige Zustimmung des Parlaments zu dem Bruch mit Deutschland.

Auch heute scheint China in ein Viererband (Japan-) und ein Amerika-Lager gespalten zu sein. Der Konflikt ist dadurch verschärft worden, daß der Streit von der Opposition auf das innerpolitische Gebiet hinübergetragen worden ist. Die Nationalen haben die Parole ausgegeben, das Kabinett wolle nur den Beitritt zum Viererband mit seinem aktiven Kriegsprogramm, um auf diese Weise die Macht der herrschenden Militärpartei zu befestigen. Dazu kommt die Stellungnahme der Ultranationalen, die unter Führung Sun Yat-sen und Tang Shao-yi aus innerpolitischen Opportunismusgründen und sicherlich nicht aus irgendwelcher Sympathie für Deutschland eine Parteilnahme Chinas am Krieg überhaupt verworfen haben. Sun Yat-sen haben die chinesischen Nationalen schon längst abgestoßen, aber Tangs Name hat weiter im radikalen Lager einen guten Klang behalten. Der Einspruch, den Tang in zwölfter Stunde Anfang März an das chinesische Parlament gegen das Kriegsprogramm des Kabinetts richtete, hat deshalb im Lande eine gewisse Wirkung gehabt.

Wie die Dinge sich entwickeln werden, ist nicht zu übersehen, aber es ist für die allgemeine Lage bezeichnend, daß Sun Yat-sen, wie erst jetzt bekannt wird, eine lange Denkschrift an die englische Regierung gerichtet hat, die gleichsam eine Warnung enthält, China zum Eintritt in den Krieg zu zwingen, weil das Volk den Eindruck gewinnen könnte, als ob England unfähig sei, Deutschlands aus eigener Kraft Herr zu werden. Englands Ansehen stünde auf dem Spiel. Aber die englische Regierung hat diese Warnung nicht beachtet. Sie

braucht Bundesgenossen, möglichst die ganze Welt, um zu liegen.

## Von Nah und fern.

**Eine Stiftung des Fürsten von Lippe-Detmold.** Der Fürst von Lippe-Detmold hat den Schwestern des Diakonissenhauses in Detmold zur Errichtung eines Alters- und Erholungsheimes ein größeres Grundstück im Teutoburger Walde und 20 000 Mark zu den Baukosten geschenkt.

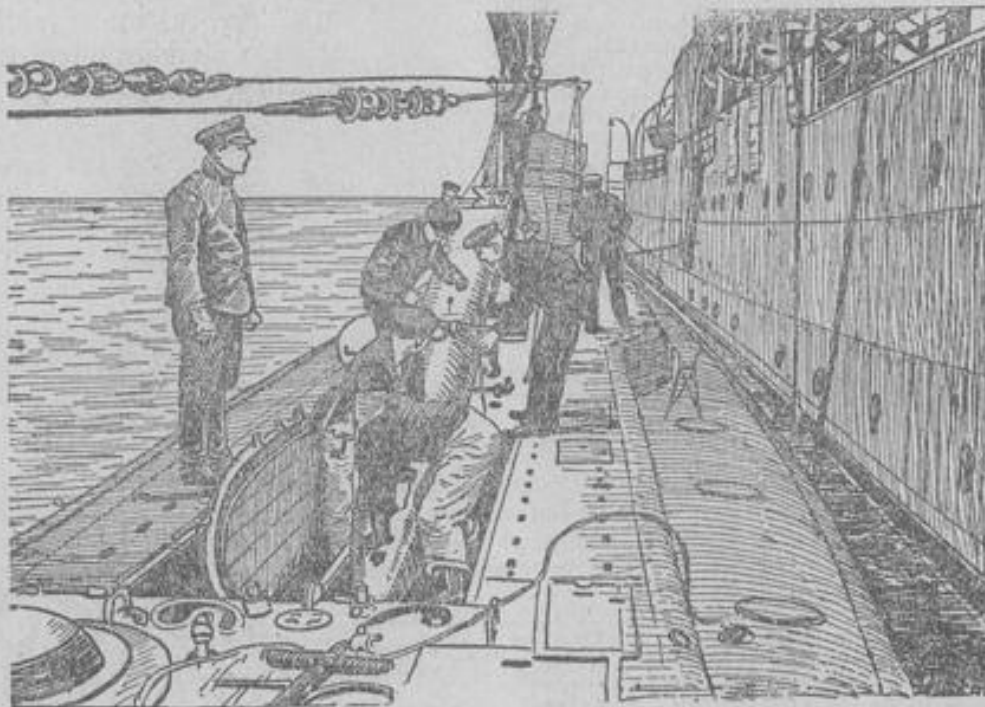
**Ein blinder Gymnasialabituient.** In Halle legte an der lateinischen Hauptschule der brandenburgischen Stifftungen der blinde Oberprimarier Siegfried Göbel, der von Quinia an die

der wegen Kriegswunders verhaftete Kommerzienrat Schöndorf gegen Hinterlegung einer Sicherheit von 2 Mill. M., vorläufig aus der Haft entlassen worden. Die Staatsanwaltschaft erhob gegen diesen Beschluß Beschwerde, und das Oberlandesgericht hat den Beschluß der Strafkammer aufgehoben. Schöndorf wurde daher wieder in Haft genommen.

**Ein Mörder seiner Familie.** In Gotha erschlug der Gastwirt Berling seine Frau und fünf Kinder; dann verwundete er sich schwer und wurde als Gefangener dem Krankenhaus zugeführt. Man nimmt an, daß B. die grausige Tat im Jenseits verübt habe.

**Unantastliche Kulturschätze — Opfer einer Explosion.** „Nouvelles de Lyon“ zu

## Abernahme von Torpedos an Bord eines U-Bootes auf See.



Die Anzahl der Torpedos, die ein U-Boot mit sich führen kann, ist natürlich begrenzt, und der regelmäßige Ersatz dieser wichtigen Munition ist für die Tätigkeit des U-Bootes selbstverständlich maßgebend. Nun können die U-Boote, wenn ihr Vorrat an Torpedos erschöpft ist, nicht immer nach ihrem

Heimathafen zurückkehren, um frische Munition an Bord zu nehmen. Deswegen sind Vorkehrungen getroffen worden, daß der Munitionsertrag auf See vor sich gehen kann. Auf unserem Bild sehen wir, wie ein U-Boot auf See Torpedos übernimmt.

Schule als Blinder besucht hat, die Reileptung ab. Göbel, den eine große Willenskraft auszeichnet, hatte sich bereits vorher zum väterländischen Hilfsdienst gemeldet und ist jetzt auch angenommen worden. Er unterrichtet Soldaten, die im Kriege ihr Sehvermögen verloren haben.

**4000 Zentner Obstkernöl.** In einem Aufrufe zur Obstkernölsammlung sagt das kaiserliche Ministerium des Innern, daß im Vorjahre etwa 4000 Zentner Obstkernöl in Deutschland gewonnen und an Stelle der fehlenden ausländischen Rohstoffe zur Margarineherstellung verwandt werden konnten. Allein das Ergebnis kann und muß in diesem Jahre um das Vielfache jener Menge gesteigert werden. Dazu bedarf es der eifrigen Mitwirkung der gesamten Bevölkerung, die väterländische Pflicht ist.

**Das neue Steinkohlenbergwerk in Oberkieschen.** Das jetzt zwischen Giesewitz und Hindenburg durch die Aktiengesellschaft Hohenlohewerke erschlossen wird, ist bereits bis auf 125 und 130 Meter Tiefe zu dem ersten 70 Zentimeter starken Flöz abgeteuft. Die beiden Schächte „Derzog von Hest“ und „Steinkohlenbergwerk Lehrsingen“ sollen bis auf 200 Meter weitergeteuft werden, um einen Flöz von 2,20 Meter Mächtigkeit zu erschließen. Die vorerst provisorischen, endgültig in großartiger Weise auszubauenden Tagesanlagen des neuen Steinkohlenbergwerks bestehen aus den beiden Schachtanlagen sowie Kessel-, Maschinen- und Maschinenhaus.

**Wieder in Haft genommen.** Auf den Beschluß der Strafkammer in Düsseldorf war

folgte wurde im Artilleriepark von Mönche der Lagerraum vollkommen zerstört. Vier Soldaten wurden getötet und eine große Anzahl Arbeiter, besonders Amantien und Araber, schwer verwundet. Nähere Angaben wurden von der Zensur unterdrückt.

**Aufruhrszenen in Dublin.** In einer der letzten Nächte wurde in Dublin der Sinnfeiner Graf Blunett, der in einer verbotenen Versammlung eine Ansprache zu halten versuchte, verhaftet. Es kam zu aufrührerischen Szenen, bei denen ein Polizeikommissar getötet wurde.

**Englische Zensur in Russland.** Im „Nieuwe Rotterdam“ veröffentlicht ein Holländer, der in regelmäßigerem Briefwechsel mit Russland steht, daß die Briefe von Russland nach Holland jetzt außer von dem russischen noch von einem englischen Zensur erbrochen werden. Früher konnten die von der russischen Zensur geprüften Briefe die englische Kontrolle ungehindert passieren.

**Hungernot in Finnland.** „Svenska Dagbladet“ meldet aus Laparanda, daß in dem nördlichen Finnland schon die wahrste Hungersnot herrsche. In den ganzen Gegenden seien die Getreidevorräte aufgebraucht. Die ärmere Bevölkerung habe in mehreren Orten schon damit begonnen, Wehl aus Rinde zum Brotbacken zu verwenden.

**Die rumänische Erdölindustrie** ist trotz der rückwärtigen Verhältnisse, die im vorigen Herbst unter englischer Leitung stillgelegt worden haben, in planmäßigen Wiederaufbau begriffen. Die Produktion nimmt von Woche zu Woche

zu und stellt den dringenden Bedarf der Mittelmächte an den für die Kriegsführung und die Verkehrsmittel wichtigen Ölen unbedingt sicher.

**Das Erdbeben in Mittelamerika.** Wie die Geländekarte von San Salvador mitteilt, habe das Erdbeben vierzig Tote und an hundert Verletzte gefordert. In der Hauptstadt Salvador habe es keine Menschenverluste gegeben. Der Sachschaden würde auf mehrere Millionen Mark geschätzt.

## Volkswirtschaftliches.

**Die schwierige Finanzlage der Gemeinden.** Die Gestaltung der städtischen Finanzverhältnisse während des Krieges und die außerordentlichen gemeindlichen Aufgaben, die nach Friedensschluß bevorstehen, machen es den Städten zur Notwendigkeit, auf Rückzahlung der Mindeßsätze der Familienunterstützung und auf Erstattung der Rinsen bedacht zu sein. Nachdem seit der ersten Abschlagszahlung die Mindeßsätze noch erhöht worden sind, hat sich die finanzielle Lage der Gemeinden noch weiter verschlechtert. In einer neuen Eingabe des Deutschen Städtebundes an den Reichsfinanzminister wird wiederholt um eine weitere Abschlagszahlung von wenigstens 25 % und um abschließende Rückzahlung der Rinsen gebeten. Die Eingabe schließt mit dem Hinweis, daß der Grundlag, die Erstattung der von den Lieferungsverbänden vorausgelegten Rinsen nicht vor Kriegsschluß zu erledigen, neuerdings sogar hinsichtlich des Kapitals der Mindeßsätze aufgegeben worden sei.

**Die landwirtschaftlich bestellte Fläche im Gebiet der Militärverwaltung in Rumänien** betrug in den letzten Friedensjahren 2,70 Millionen Hektar. Sie umfaßt dieses Jahr trotz des Krieges 2,66 Millionen Hektar, steht also nur um 40 000 Hektar hinter dem Friedensstand zurück. Davon sind bestellt mit Weizen und Mais je 1,1 Millionen Hektar, mit Ostrüben 80 000 Hektar, mit Hülsenfrüchten 23 000 Hektar. Diese Leistung ist um so anerkennenswerter, als infolge des langen Winters die Frühjahrseinstellung erst Anfang April beginnen konnte. Der Saatbestand ist fast überall zufriedenstellend.

## Gerichtshalle.

**Danzig.** Die Frau des Arbeiters Schaffrankski in Odra (Westpr.) beschuldigt ein Kind, ein Mädchen von fünf Jahren. Nach den Aussagen der Nachbarinnen hat sie das kleine Mädchen in ihrem Bettchen bereit mit einem Besenstiel mißhandelt, daß der Stiel zerbrochen war. Das Kind mußte auch oft auf dem Fußboden schlafen und wurde von der entmenschten Mutter mit Stöcken und Fußtritten geprügelt und gefoltert. Halb verhungert erlag das Kind im Krankenhaus, in das es geschafft werden mußte, nach einigen Tagen der heftigsten Behandlung. Die unglückliche Mutter wurde vom Schwurgericht zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt.

**Krefeld.** Von der Strafkammer wurden drei Belgier namens Victor Deprez, August Wanzelbecken und Victor Lantier, die auf einem großen Güter in der Nähe von Krefeld eine größere Menge Saatbohnen stahlen, zu je einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Wie aus der Verhandlung hervorgeht, war der Diebstahl ausgeführt, um unsere Ernte zu schädigen.

**Leipzig.** Unter der Anklage der schweren Gefährdung durch Verführung mit dem Verbrechen des Mordes wurden der 18 Jahre alte Maschinenkloster Paul Albert Schmidt und der einige Monate jüngere Fabrikarbeiter Robert Reichmann vor der Strafkammer. Die beiden Jungen hatten gemeinsam unter der Drohung, sie würden ihn ermorden, von einem Kaufmann nach und nach 140 Mark erpreßt. Das nach einer geheim geführten Sitzung gegen den Angeklagten Schmidt gefällte Urteil lautete auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus. Reichmann, der bei der Verurteilung der Gefährdung noch nicht ganz 18 Jahre alt war, wurde mit einem Jahre einen Monat Gefängnis bestraft. Außerdem wurden die beiden Angeklagten wegen verbotenen Waffentragens mit je drei Wochen Haft bestraft.

## Goldene Worte.

Ich gewöhne mich nachgerade, nicht Pläne über acht Tage hin hinaus zu machen, denn der liebe Gott läßt mich doch nicht in seine Karten sehen und tut ohne Zweifel recht daran.

Wismar.

Dem Mutigen gehört die Welt, dem Weisen die Nachwelt.

F. F. 1915.

In der Moral wie in der Kunst ist Neben nichts, Tun alles. Lenau.

Ding mich noch einmal so anseht und anläßt — dann siehe ich für nichts. Dann nehme ich sie aller Trauer zum Trost beim Kopf und kisse sie regelrecht ab.“

Ruth hatte inzwischen ihre Haltung wieder gewonnen und sagte ihm in der alten, ruhig freundlichen Art, daß sie sich sehr für seine Arbeit interessiere.

„Ich habe nur manchmal Angst, daß ich Ihnen mit meinen Fragen lästig fallen könnte.“ „Ne“, beteuerte er lächelnd und führte ihre Hand an die Lippen. „Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie alles mit Ihrem warmen Verstand beleben. Ist es mir nicht in meiner Arbeit, als müßte ich zu Ihnen laufen und dies oder das mit Ihnen besprechen. Ist das nicht sonderbar?“

Ruth wandte ihr Gesicht von ihm ab.

„Allerdings. Aber ich glaube, Tante Friede wird bald aufbrechen wollen. Es ist schon spät.“ „Wirklich — schon elf Uhr.“ Bestätigte er, nach der Uhr sehend. „Der Abend ist so schnell vergangen. Ich begleite Sie und Tante Friede nach Hause. Auf dem Weg durch den Stadtwald freue ich mich. Es ist dunkel und der Mond scheint lagellos.“

Sie sah zum Fenster hinaus und erhob sich. Er ging neben ihr zu den anderen zurück.

Friede Schürren sah ihnen mit einem lächelnden Blick entgegen. Sie allein bemerkte den erhöhten Glanz ihrer Augen und das verschwundene Lächeln um Ruths Mund. Und ihr war zumute, als sei ihr etwas Köstliches begegnet.

Georg befehlte die beiden Frauen. Friede

ging in der Mitte und die beiden jungen Leute führten sie, damit sie auf dem frostglatten Wege nicht ausglitt. Sie sprachen wenig zusammen, ließen nur die mondheime Nachtstille des Waldes auf sich einwirken. Friede schloß fast überlächelnd, wie die Herzen der beiden jungen Leute an ihrer Seite einander entgegen drängten.

11.

In diesem Jahre war der Frost anhaltend und stark genug, um volle Ausnutzung des Eisports zu gestatten.

Ruth war eine vorzügliche Schlittschuhläuferin und veräumte keinen Tag, die Eisbahn aufzusuchen.

Friede freute sich, wenn Ruth froh und mit strahlenden Augen von der Eisbahn kam. Sie dubelte es auch nicht, daß Ruth diese fröhlichen Stunden im Freien veräumte, mochten auch noch so notwendige Arbeiten zu verrichten sein.

Manchmal kam Friede selbst auf ein halbes Stündchen an das Ufer und sobald sie erschien, drängte sich eine Menge junger Leute herzu, um ein paar launige Worte mit Fräulein Schürren zu wechseln.

Durch Heinz hatte auch Georg erfahren, daß Ruth jeden Tag von vier bis sechs Uhr auf dem Fluß laufe und von Verehrern umringt werde.

Da wurde es Georg mit einemmal klar, daß er jetzt zu viel hinter seinen Vätern liege und daß er sich mehr Bewegung schaffen müsse. Er suchte also seine Schlittschuhe hervor und durchmaß den Stadtwald mit so eiligen Schritten, als brenne ihm der Boden unter den Füßen.

Schon von weitem hörte er das lustige Blaulernen und Lachen einer großen Menschenmenge. Und dann war er mit einigen Söhnen an der Uferböschung und überblickte mit scharfen Augen den Fluß.

Er hatte Glück. In nicht weiter Entfernung sah er Ruth mit zwei Offizieren an sich vorbeischießen.

Wie elektrisiert sprang er die Böschung herab, befestigte eilends die Schlittschuhe und eilte in weitem Bogen ausholend hinter den Bäumen her.

Georg und Trubi liefen ihm in den Weg und wollten ihn aufhalten, aber er sauste mit einem jauchzenden Indianergruß an ihnen vorbei.

Georg hatte Ruth eingeholt. Mit einem ähnlichen Ruf wie vorher machte er sich ihr bemerkbar. Sie schien sichtlich erfreut. Mit einer kühnen Schwentung war er an ihrer Seite.

„Herr Doktor — Sie auf dem Eise?“ fragte sie erstaunt, während er sie und die beiden Herren begrüßte.

In Lebensgröße, Fräulein Ruth. Tante Friede schickte auch her — ich soll Sie ein wenig unter meine schützenden Fittiche nehmen. Meine Herren, Sie gestatten, daß ich mich dieser angenehmen Pflicht unterziehe.“

Die Herren versuchten zwar zu protestieren, aber Georg erlachte ohne Umschweife Ruths Hände und ließ mit ihr davon.

Sie auf Schlittschuhen, Herr Doktor, das ist ein ungewöhnlicher Anblick,“ sagte Ruth lächelnd.

„Trauen Sie mir nicht zu, daß ich Balance halte?“

„Oh, ich traue Ihnen alles zu,“ neckte sie. Er zog sie schnell ein Stück den beiden anderen voraus.

„Alles? Auch einen frevelhaften Betrug?“

fragte er halb laut.

Sie sah ihn an und lachte.

„Nein, den nicht.“

„Dennoch habe ich mich mit solch einem Betrug in Ihre Gesellschaft geschmuggelt. Tante Friede hat mich nicht hergeschickt, sie weiß gar nicht, daß ich hier bin.“

Sie ertröte, blühte ihn aber schelmisch an.

„Das habe ich gleich gewußt. Ich sah es Ihnen an, daß Sie lunkerten.“

Er machte ein erleuchtetes Gesicht.

„Wirklich? Ach — das ist ja schrecklich fatal. Woran sehen Sie das so mir nicht, dir nicht?“

„An Ihrer Nase,“ scherzte Ruth.

„An meiner Nase? Habe ich eine so indiscrete Nase?“

Sie nickte.

„Ja, die Nase und die Mundwinkel.“

„Ich lasse mir einfach einen Vollbart stehen, das geht ja gar nicht, daß Sie mich auf jeder Fäulerei ertappen.“

Dann vorwärts stürmend, fügte er leiser hinzu:

„Wie werden wir nur diese beiden Vater-

landsverteidiger los?“

„Aber, Herr Doktor, die beiden Herren haben mich so nett unterhalten.“

68 14 (Fortsetzung folgt.)

— Jungwehrlörsheim. Morgen Mittwoch abend um 8 Uhr 30 Min. Übungsstunde auf dem Schulhof „Riedschule“. Anmeldungen für den Jahrgang 1900 werden an diesem Abend nur noch entgegengenommen. Zu den bevorstehenden Sedanwettkämpfen werden die Jahrgänge 1898—1903 zu dieser Übung eingeladen, da die allgemeinen Bestimmungen und Wettübungen bekanntgegeben werden. An den Wettkämpfen können sich beteiligen:

1. an der Unterstufe die Jahrgänge der Geburtsjahre 1904 und 1905,
  2. „ „ Mittelstufe „ „ 1901, 1902 u. 1903
  3. „ „ Oberstufe „ „ 1898, 1899 u. 1900
- „Alles Nähere hierüber wird“ bei der Übungsstunde bekanntgegeben.

\* Sechs Zeitungen des Meininger Oberlandes geben, wie aus Thüringen gemeldet wird, gemeinsam bekannt, daß sie infolge der ungemein hohen Herstellungskosten gezwungen sind, den Bezugspreis mit dem 1. Juli ds. Js. zu erhöhen. Andere Thüringer Blätter unterdrücken infolge Seiler- und Papiermangels ihre Unterhaltungsbeilagen, wieder andere erscheinen nur noch zweisettig. — Ein schreiender Beweis der Not der Zeitungen!

— Das Buchdruckgewerbe gehört zu denjenigen Gewerben, die durch den Krieg am meisten geschädigt wurden. Die enormen Preiserhöhungen der Rohstoffe und Verbrauchsmittel waren die Ursache zur Erhöhung der Drucksachenpreise. Mit Rücksicht auf die Drucksachenerbraucher sind die Drucksachen-Preise auf einer Höhe gehalten worden, die keineswegs den bisher entstandenen Mehrausgaben entspricht. Die nun aber durch die fortschreitenden Lebensmittelerhöhungen nötig gewordene neuerliche Lohnerhöhung zwingt die Buchdruckereibetriebe, jetzt eine Drucksachen-Preiserhöhung von fünfzig vom Hundert auf die Preise vor dem Kriege vorzunehmen. Das Papier findet zu den Tagespreisen Berechnung. Alle Auftraggeber, Behörden und Private sollten trotzdem nicht mit Drucksachen-Aufträgen zurückhalten, denn eine Verbilligung ist in absehbarer Zeit nicht zu erwarten.

Die Entlohnung der Reklamierten behandelt nachstehendes Rundschreiben des Kriegsamtes: „Es werden immer wieder Fälle bekannt, in denen Reklamierter bei gleichen Leistungen schlechter entlohnt werden als Hilfsdienstpflichtige oder Nichtwehrpflichtige. Das Departement weist demgegenüber darauf hin, daß Reklamierter freie Arbeiter sind, und daß die Tatsache der Reklamation unter keinen Umständen den Anlaß geben darf, besonders, von den üblichen abweichende Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen.“ — Im allgemeinen dürfte es sich wohl nur um Ausnahmefälle handeln, denn der große Arbeitermangel verhindert eine willkürliche Lohnfestsetzung zuungunsten der Arbeiter ganz von selbst.

Die Abwälzung der Warenumsatzsteuer verboten? In der Sitzung vom 12. Mai hat der Reichstag einstimmig in allen drei Lesungen folgenden Antrag angenommen, nachdem sich zuvor schon der Bundesrat für einen solchen Gesetzentwurf ausgesprochen hat: „Für Lieferung aus Verträgen, die nach dem 30. September 1918 abgeschlossen sind, ist der Lieferer nicht berechtigt, den auf die Lieferungen oder deren Bezahlung entfallenden Warenumsatzstempel dem Abnehmer neben dem Preise ganz oder teilweise gefondert in Rechnung stellen. Der Abnehmer aus einem Lieferungsvertrage ist nicht berechtigt, den bei der Weiterveräußerung der Ware auf ihre Lieferung oder Bezahlung entfallenden Warenumsatzstempel von dem ihm von seinem Lieferer in Rechnung gestellten Preise zu kürzen. Auf eine Vereinbarung, die den vorstehenden Vorschriften entgegentritt, kann sich der Lieferer bzw. der Abnehmer nicht berufen.“ Der Beschluß des Bundesrates und des Reichstages und das einmütige Eintreten aller Parteien für das gesetzliche Verbot der Abwälzung dieser Steuer, haben in allen Kreisen des Handels und Gewerbes sowie der verarbeitenden Industrie die größte Befriedigung ausgelöst.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 8 1/2 Uhr Jahramt für d. gef. Jakob Meier. 7 Uhr 3. Seelenamt für Marg. Ott.  
Donnerstag 8 1/2 Uhr 3. Seelenamt für Balthasar Mohr. 7 Uhr 3. Seelenamt für die Verstorbenen der Müller u. Bäcker-gunft

### Bereins-Nachrichten.

Turnverein von 1861. Die Turnstunden finden wieder regelmäßig Dienstag und Freitag Abend 8 1/2 Uhr auf dem Turnplatz statt. Alle Turner und Zöglinge müssen erscheinen.

### Allg. Ortskrankenkasse Hochheim a. M.

Donnerstag, den 21. Juni ds. Js., nachmittags von 1 1/2 bis 6 Uhr, werden

#### die Monatsbeiträge

im „Frankfurter Hof“, Untermainstraße in Flörsheim erhoben.

#### Der Vorstand.

**Warnung!** Warne hierdurch jedermann, bei meiner Abwesenheit und ohne Erlaubnis das Gartengrundstück am Rietweg zu betreten. Werde von jetzt ab jeden Unbefugten, der dort gesehen oder angetroffen wird, wegen Diebstahl zur Anzeige bringen. Frau Bender, Gärtn., Riedweg.

### Das Jugend-Moden-Album und reichhaltige Wäsche-Buch

der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden, ist auch für das Kriegsjahr 1917 wieder neu erschienen. Preis 80 Pf. Gerade in einer Zeit, wo Sparanfecht, Haushalten und Strecken zur Notwendigkeit jedes Hauses geworden sind, wird ein Berater, wie man trotz aller Schwierigkeiten die Kleiderfrage für unsere liebe Jugend nach den Gesetzen des guten Geschmacks und der Zweckmäßigkeit lösen kann, willkommen sein. Das Favorit-Jugend-Moden-Album erfüllt seine Aufgabe aufs Beste, denn es zeigt zugleich den Weg, wie man durch die allgemein beliebten Favorit-Schnitte die Kleider leicht im Hause selbst schneiden und durch eigener Hände Fleiß Kleidungsstücke von wirklichem Reiz preiswert herstellen kann.

Zu beziehen durch  
**Käthi Ditterich,**  
Kaufhaus am Graben.

*Kaufhaus am Graben*  
Man gebe man Dr. Ballebo wohlgeschmeckenden Kindertee.  
Bei: **Drogerie Schmitt.**

### Einladung!

Sämtliche hiesige Schneiderinnen, welche außer dem Hause arbeiten, werden gebeten, am **Mittwoch Abend um 9 Uhr** im Gasthaus „Zur Rose“, Grabenstraße, zwecks wichtiger Besprechung zu erscheinen.  
Einige Schneiderinnen.

**Verloren: ein Trauring** grav. J. A. 4. 4. 15. Abzugeben gegen gute Belohnung im Verlag der „Zeitung“.

**Blaue Wiener Riese mit 5 Zungen** zu verkaufen. Eddersheimerstr. 3.

**Eine Bräutigams- und Brautwagen zu verkaufen.**

Näheres im Verlag.

**Ordentliches, lauberes Mädchen**

gesucht.  
Zu erfragen bei  
**Mannheimer**  
Hauptstraße 57.  
Anwesend: Montags, Mittwochs, Freitags und Sonntags.

**Zuverlässige Arbeiter und Arbeiterinnen**

gesucht.  
**Schmigelwerk, Weißbacherweg.**



**Im Fluge durch die Welt**

befindet sich jeder Leser der Berliner Illustrierten Zeitung, die mit unübertroffener Schnelligkeit die besten Photographien und künstlerisch wertvolle Zeichnungen bringt. Verlangen Sie gratis eine Probenummer und den Anfang des laufenden Romans von der Expedition der

**Berliner Illustrierten Zeitung**  
Berlin SW 68, Kochstraße 22-26



Weinet nicht an meinem Grabe  
Dass ich Euch verlassen habe  
Denn des Herrn Wille ist gescheh'n  
Droben werden wir uns wiederseh'n

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, dass am 8. ds. Mts., in den heißen Kämpfen bei L. (Nordfrankreich), mein innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Enkel, Nefie und Vetter

**Musketier**

**Josef Hahn**

im 19. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist. Ein Granatsplitter, der ihm den Unterleib zerriss, setzte seinem jungen Leben ein vorzeitiges Ziel.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

L. d. N.

**Frau Josef Hahn Ww. und Kinder**  
**Grossvater Josef Hahn.**

**Eine schöne 3 Zimmer-Wohnung**

in der Nähe des Bahnhofes ist zu vermieten. Näheres im Verlag der „Flörsheimer Zeitung“.

**Apotheker Schäfer's**

**Gold-Spiritus**

zur Beseitigung parasitärer Kopfschmerzen. Sicherstes Mittel zur Vertilgung der Läuse und deren Brut in kürzester Zeit. Preis 60 Pfg.  
Apothek Flörsheim am Main Obermainstraße 14.  
Fernsprecher 78.

**Kräuter-Zeiseöl-Präparat**  
genannt

**Providial-Küchenmeister**

Jede kluge Hausfrau verwendet nur noch zum Braten und Baden von Kartoffeln, Fleisch, Fisch, Pfannkuchen und dergl. sowie zum Anrichten von Suppen und Gemüse aller Art, zur Zubereitung von Saucen, zum geschmeidig machen von Salaten usw. mein, aus den edelsten öhaltigen Kräutern hergestelltes

**Providial-Küchenmeister**

welches zum Preise von **RM. 2.40** pro Liter dauernd bei mir zu haben ist. Versandt in Postfässern von 4 Liter ab, exkl. Glas, Porto und Verpackung nach allen Richtungen. Wiederverkäufer verlangen Extra-Offerte.

**Fritz Buxbaum, Nieder-Ingelheim a. Rh.**

Neuheiten-Vertrieb.

NB. Prospekt über die Verwendung des Providial-Küchenmeister liegt jeder Sendung bei.

**Druck-sachen**

fertigt an

**Heinrich Dreisbach**

**Photo-Artikel:**

Platten, Filme, Papiere, Postkarten, Kopiermaschinen, Schalen, Mehlgläser, Entwickler, Tonträger, bad, Chemikalien für photographische Zwecke.

Herstellung sämtlicher Lösungen auch nach gegebener Vorschrift. Etwa nicht am Lager befindliche Bedarfsartikel für Photographie werden sofort zum Original-Fabrikpreis besorgt.

**Gesang-Bücher**

sind praktische Geschenke.

In verschiedenen Preislagen zu haben bei

**Heinr. Dreisbach,**  
Kartäuserstraße 8.